

KUNSTGESCHICHTLICHE ÜBERSICHT

I. Prähistorische Denkmale

Die vorgeschichtlichen Funde des politischen Bezirkes Melk zeichnen sich einstweilen weder durch Reichhaltigkeit noch durch hervorragenden wissenschaftlichen Wert aus. Wer weiß, welche Rolle der Zufall gerade bei Entdeckung dieser Altertümer spielt und wie sehr deren Erkenntnis und Würdigung von der leider nur seltenen Intervention sachverständiger Kreise abhängt, wird hierüber nicht allzu überrascht sein. So richtet sich unser Blick denn mehr auf eine glücklichere Zukunft, und unsere Hoffnung dürfte umso berechtigter sein, als gerade unser Bezirk längs der großen Völkerstraße der Donau verläuft, der entlang seit der fernsten Urzeit die größten und wichtigsten Kulturbewegungen zu strömen pflegten.

Gänzlich fehlen bis zur Stunde Funde aus der paläolithischen Kulturstufe, obwohl sich speziell Fundstellen der jüngeren Paläolithzeit am jenseitigen Donauufer durch die Wachau hindurch und den Wagram hinab in einer Reichhaltigkeit aneinanderreihen, welche dieses Gebiet zum wertvollsten Studienfelde Zentraleuropas überhaupt stempeln¹⁾. Daß hier schon im Eiszeitalter echte Kunst gepflegt wurde, beweist die Auffindung einer weiblichen Steinstatuette aus dem Spät-Aurignacien, welche anlässlich der Grabungen zutage kam, die ich zusammen mit Dr. J. BAYER im Sommer 1908 in Willendorf in der Wachau, gegenüber der Burgruine Aggstein, ausführte.

Bereits intensiv besiedelt scheint unser Gebiet von den ackerbautreibenden Neolithikern gewesen zu sein, immerhin liegen bis zur Stunde auch von ihnen zumeist nur isolierte Streufunde vor, so ein Steinhammer und keramisches Material aus Röhrapoint (Gemeinde Brunn a. d. Erlauf) und vom Kronbühel bei Melk. Eine dichtere Reihe von Ansiedlungen scheint sich um den Unterlauf der Pielach geschart zu haben. Unmittelbar an der Mündung der letzteren lag eine Ansiedlung, die besonders reiches faunistisches Material lieferte; zwei schöne Hammerbeile wurden im Bette des gleichen Fließchens unweit Spielberg aufgelesen, ebenso liegt aus Loosdorf einiges Steinmaterial vor. Noch weiter östlich fand sich eine weitere Station bei Schönbichl. Das Fundinventar der sämtlichen Plätze, auch der ersten Stationen, ist jedoch banal und arm. Neben typischen geschlagenen und geschliffenen Steinwerkzeugen, den bekannten Geräten aus Bein oder Horn, tritt eine spärliche Bandkeramik auf, die keine Proben von dem hochroten oder gelblichweißen Farbonauftrag aufweist, wie er aus Hadersdorf oder Palt bekannt wurde und kunstgeschichtliches Interesse beanspruchen könnte. In letzterer Linie beachtenswert ist nur das Fragment einer Tonschale vom Besiedlungsplatze an der Pielachmündung, deren kreuzförmiger Standfuß und Schalenfläche reiche geometrische Verzierung besitzen und deren Veröffentlichung ich in Bälde beabsichtige, da die Zeitverhältnisse es nicht mehr gestatten, sie hier zur Sprache zu bringen.

¹⁾ Vergl. meine Studie: „Die am Wagramdurchbruche des Kamp gelegenen niederösterreichischen Quartärfundplätze“. Jahrbuch für Altertumskunde II Wien 1908, und H. OBERMAIER und H. BREUIL: „Die Gudenushöhle in Niederösterreich“. Mitteilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien XXXVIII 1908.

Ziemlich zahlreich sind auch die Spuren aus der Bronzezeit (etwa 2000—1000 vor Christus). Zwei Henkeltöpfchen vom sog. Unjeitzer-Typus kamen im Stadtbezirke von Melk selbst zum Vorscheine; ebenfalls der älteren Bronzestufe gehört die Flachgräberstätte vom Wachberge bei Melk an, wo als Beigaben zu Skelettgräbern dünne Spiralarmringe, Scheibennadeln, Spiralfingerringe, ein Halsring und anderer Bronzestand auftreten. Nur wenige Gefäßbeigaben enthielten die Skelettgräber, welche beim Baue des bischöflichen Knabenseminars in Melk aufgedeckt wurden. Ein dünner Bronzearmreif, ein Fingerring, ein gedrehter dünner Halsring mit einer eingefaßten Bernsteinperle weisen nebst der schlechten Keramik auf die zweite Stufe der (älteren) Bronzezeit nach M. HOERNES¹⁾ hin. Aus der älteren Brandgräber- oder Urnenfelderstufe, die gewöhnlich schlechthin den Namen Lausitzerstufe trägt, ward mir kein Fundplatz bekannt. Es schaltet sich aber hier jedenfalls das kleine Bronzemesser von junger Form ein, das Herr FASCHING zusammen mit einem einfachen Bronzestift aus dem Ziegelofen unmittelbar bei St. Leonhard a. Forst erhielt. Außerdem vertritt die echte jüngere Bronzezeit das prächtige Schwert, welches das städtische Museum von Melk aus dem Pielachbette bei Albrechtsberg besitzt. Die sehr schlanke Klinge mit starker Mittelrippe ist 62 cm lang und verjüngt sich langsam nach unten. Der riefenverzierte Griff von 10 cm Länge umfaßt die Klinge in hufeisenförmiger, geschweiffter Rille und ist an diese genietet; oben trägt der Griff eine breite Scheibe mit zentralem Knopfe.

Aus der Hallstattperiode (um 1000—500 vor Christo) stammt der Fundplatz von Matzleinsdorf, der aber gerade nur durch einige Scherben belegt ist: ein gemaltes Fragment und eine schwarzgeriefte Scherbe (Sammlung E. GLASSNER, St. Leonhard a. Forst), eine Scherbe mit Girlandenmuster und ein rotschwarzes Fragment mit geschraubtem Wulste (städtische Sammlung Melk). Auf das Vorhandensein von Gräbern ebenda deutet ein dolichocephaler Schädel und ein Pferdeskelett. Wir gehen kaum irre, wenn wir diesen Platz der mittleren Hallstattperiode zuteilen, ebenso wie das allem Anscheine nach wenig umfangreiche Skelettgräberfeld von „Pfarr-Ried“, das unmittelbar hinter dem Stiftspark von Melk gelegen ist. Die Skelette lagen in einer Reihe, regelmäßig nach Norden orientiert, und gehören sowohl Erwachsenen wie Kindern an. An Metallbeigaben fanden sich nur zwei kleine Eisenmesser, ein Fingerring aus Bronze und eine Perle; die im Stifte von Melk aufbewahrten Gefäße (große Urnen, Schüsseln, Tassen und Schalen) sind teils rot, teils schwarz, vielfach mit felderweiser Verwendung der beiden Farben an ein und demselben Objekt. An ornamentalen Mustern erscheinen rhomboide Schraffierungen, feingetupfte Girlanden; Graffitiung ist reichlich vertreten, bei einem Kindergrabe fanden sich die großen Typen in kleinen Miniaturabbildungen.

Daß unsere Gegend auch zur La-Tène-Zeit besiedelt war, erweist ein großes Haumesser aus Eisen, welches desgleichen bei dem obenerwähnten Seminarbaue von Melk gehoben wurde; weitere bessere Aufschlüsse wird uns hoffentlich eine weniger kärgliche Zukunft nicht vorenthalten.

Über die Rolle, welche die Römer in diesem Bezirke gespielt haben, wird von anderer Seite berichtet werden; wir haben nur noch dreier Töpfchen zu gedenken, die an der Schulterung sogenannte slawische Wellenmuster tragen. Aus dem „Pfarr-Ried“ bei Melk stammend, bilden sie interessante Zeugen für die Besiedlung des Platzes auch zur ausgehenden Karolingerzeit.

H. Obermaier

¹⁾ M. HOERNES: Jahrbuch der Zentralkommission I 1903, S. 5 ff.